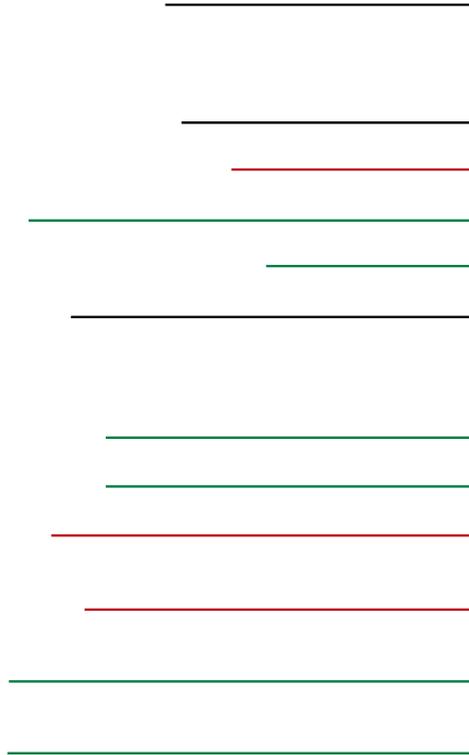




JORDANIEN UND LIBANON



JORDANIEN

Amman

Hauptstadt

Demografie

Bevölkerung

10,25 Millionen

Jährliches Bevölkerungswachstum (%)

2,1

Netto-Migrationsrate (Migranten pro 1.000 Einw.)

0

Medianalter

22,5

Top-Zielländer (2013)

Saudi-Arabien, Vereinigte Arabische Emirate, USA, Westjordanland und Gaza, Kuwait, Katar, Libyen, Deutschland, Bahrain, Indonesien

Top-Herkunftsländer (2013)

Westjordanland und Gaza, Syrien, Irak, Ägypten, Sri Lanka, Bangladesch, Indonesien, China, Indien, Saudi-Arabien

Ethnische Gruppierungen

Araber 98 %, Tscherkessen 1 %, Armenier 1 %

Sprachen

Arabisch (Amtssprache), Englisch

Religionen und Konfessionen

Muslime 97,2 % (mehrheitlich sunnitisch), Christen 2,2 %, andere <1 % (Schätzungen für 2010)

Wirtschaft und Beschäftigung

BIP, KKP/BIP pro Kopf, KKP

\$ 85,58 Mrd. / \$ 9.050

BIP-Wachstumsrate (%)

-1,2

Inflationsrate (Verbraucherpreisinflation) (%)

-0,8

Arbeitslosigkeit (%)

13,2

Jugendarbeitslosigkeit (15-24 Jahre) (%)

33,2

Politisches System

Staats- und Regierungsform (de jure)

Erbmonarchie / konstitutionelle Monarchie

Politische Transformation (BTI 2018)

4,37/10 (Rang 84 von 129 Ländern)

Wirtschaftliche Transformation (BTI 2018)

6,07/10 (Rang 45 von 129 Ländern)

Freiheiten und Rechte (Freedom in the World, höher = besser)

37/100

Korruption (Corruption Perceptions Index, höher = besser)

48/100 (Rang 57 von 176 Ländern)

Pressefreiheit (Rangliste der Pressefreiheit, niedriger = besser)

43,24 (Rang 138 von 180 Ländern)

LIBANON

Beirut

Hauptstadt**Demografie****Bevölkerung** 6,23 Millionen**Jährliches Bevölkerungswachstum (%)** -1,1**Netto-Migrationsrate (Migranten pro 1.000 Einw.)** -20,3**Medianalter** 30,5**Top-Zielländer (2013)** Saudi-Arabien, USA, Australien, Deutschland, Kanada, Frankreich, Schweden, Vereinigte Arabische Emirate, Großbritannien, Dänemark**Top-Herkunftsländer (2013)** Syrien, Westjordanland und Gaza, Irak, Ägypten, Sri Lanka, Bangladesch, Indonesien, China, Indien, Saudi-Arabien**Ethnische Gruppierungen** Araber 95 %, Armenier 4 %, andere 1 %**Sprachen** Arabisch (Amtssprache), Französisch, Englisch, Armenisch**Religionen und Konfessionen** Muslime 54 % (Sunniten 27 %, Schiiten 27 %), Christen 40,5 % (Maroniten 21 %, Griechisch-Orthodoxe 8 %, Griechisch-Katholische 5 %, andere 6,5 %), Drusen 5,6 % (Schätzungen für 2012)**Wirtschaft und Beschäftigung****BIP, KKP/BIP pro Kopf, KKP** \$ 84,07 Mrd. / \$ 13.996**BIP-Wachstumsrate (%)** -0,9**Inflationsrate (Verbraucherpreisinflation) (%)** -0,8**Arbeitslosigkeit (%)** 6,8**Jugendarbeitslosigkeit (15–24 Jahre) (%)** 21,27**Politisches System****Staats- und Regierungsform (de jure)** Republik / parlamentarisches System**Politische Transformation (BTI 2018)** 4,87/10 (Rang 77 von 129 Ländern)**Wirtschaftliche Transformation (BTI 2018)** 5,43/10 (Rang 70 von 129 Ländern)**Freiheiten und Rechte (Freedom in the World, höher = besser)** 44/100**Korruption (Corruption Perceptions Index, höher = besser)** 28/100 (Rang 136 von 176 Ländern)**Pressefreiheit (Rangliste der Pressefreiheit, niedriger = besser)** 33,01/100 (Rang 99 von 180 Ländern)

Jordanien und Libanon

Ziad Majed



Syrischer Geflüchteter auf einem Fahrrad im Flüchtlingslager Azraq, Gouvernement Zarqa. In Jordanien leben 655.056 registrierte syrische Geflüchtete, von denen 53.229 im Lager Azraq registriert sind (Stand: 15.11.2017). © UNHCR | David Azia

Syrien ist ein von Krieg und Zerstörung gezeichnetes Land. Über die vergangenen sechs Jahre sind mehr als 312.000 Zivilisten umgekommen. Halb so viele gelten als vermisst, die meisten von ihnen werden in Assads Haftanstalten vermutet. Etwa eine halbe Million Menschen wurden im Krieg verwundet. Zudem hat der Konflikt zur Vertreibung von zwölf Millionen Menschen, der Hälfte der Bevölkerung, geführt. Mehr als fünf Millionen der Vertriebenen sind ins Ausland geflüchtet. Der Libanon und Jordanien wurden durch diese Krise besonders stark getroffen. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe. Erstens haben beide Staaten eine kleine Bevölkerung, die eine große Zahl an Geflüchteten schultern muss. Zweitens herrschen in Jordanien schwierige sozioökonomische Bedingungen und der Libanon sieht sich zusätzlich mit politischen und konfessionellen Spannungen kon-

frontiert. In beiden Fällen existierten die Probleme bereits vor der Ankunft der Geflüchteten, wurden durch sie aber weiter verschärft. Dieser Umstand wird zur Rechtfertigung diskriminierender Praktiken gegenüber Geflüchteten missbraucht.

Die Flucht aus Syrien: Ursachen und Wandel

Der Massenexodus aus Syrien begann im Juni 2011. Zunächst flohen einzelne Personen und Gruppen aus Syrien, um der Bedrohung durch Regimekräfte und Verhaftungen zu entgehen, die diese Menschen aufgrund ihrer Beteiligung an Demonstrationen, Opposition zum Regime oder Desertation aus der syrischen Armee befürchteten. Diese anfangs graduell zunehmende Flucht von Einzelpersonen und Gruppen – vornehmlich aus den Gouvernements Homs, Damaskus und Dar'ā – währte vom Sommer 2011 bis zum Frühjahr 2012.

Im Sommer 2012 verschlimmerten sich die Kämpfe in gleich mehreren Regionen Syriens. Gewaltsame Auseinandersetzungen brachen in den südlichen Teilen von Damaskus, im westlichen und östlichen Ghuta und in Aleppo aus. Gleichzeitig setzte das Regime mehr und mehr Kampfflugzeuge und Langstreckenraketen vom Typ Scud ein. Diese Attacken und die resultierende schwere Zerstörung von Wohnvierteln und ziviler Infrastruktur hatten den größten Einfluss auf die Entscheidung vieler Syrer, ihre Heimat zu verlassen. In der Folge flohen Zehntausende Menschen aus Aleppo und Idlib in Richtung Türkei. Auch die Vertreibungen in Richtung Jordanien aus Dar'ā, dem Hinterland von Damaskus und den südlichen Gebieten von Homs nahmen zu. Ebenso verließen mehr und mehr Menschen Homs, Damaskus und Rif Dimaschq in Richtung Libanon.

2013 wurde die Krise durch einige Entwicklungen noch weiter verschärft. Im März griff die libanesische Hisbollah, ein Verbündeter des Regimes, die Freie Syrische Armee in al-Kusair an, woraufhin Teile der lokalen Bevölkerung in den Libanon flohen. Im April startete der »IS« seine Attacken auf Deir ez-Zor, danach auf Rakka und schließlich auf das Umland von Aleppo. Die Expansion des »IS« trieb

Menschen aus ihrer Heimat in Richtung Türkei und des Nordirak. Im August setzte das Assad-Regime erstmals chemische Waffen im östlichen und westlichen Ghuta ein, was die größten Ängste vieler Syrer bestätigte und mehr und mehr Familien zur Flucht nach Jordanien, in den Libanon und die Türkei veranlasste. Im September intensivierte das Regime seine Belagerungen einiger Gebiete um Damaskus und Homs herum. In der Folge einigten sich das Regime und verschiedene Oppositionsgruppen auf Waffenstillstände und Evakuierungen von Zivilisten. Aus Angst vor Repressalien durch das Regime oder Zwangsrekrutierung durch die syrische Armee flohen auch diese Menschen aus dem Land.

Die Muster der Fluchtbewegungen dauerten 2014 größtenteils fort. Vertreibungen in Richtung Libanon nahmen nach den Kämpfen um Yabrud weiter zu. Die Türkei zählte immer mehr Geflüchtete aus Aleppo, Idlib und Latakia, wo Fassbomben des Regimes ganze Wohnviertel dem Erdboden gleichmachten. Auch flohen Kurden und Araber aus Kobane nach der vorübergehenden Eroberung der Stadt durch den »IS«.

Im darauffolgenden Jahr wurde es zunehmend schwieriger für Syrer, in eines der Nachbarländer zu fliehen. So verabschiedete die libanesische Regierung bereits im Januar 2015 neue Einreisebestimmungen, wonach Syrer nur mit einem vom libanesischen Sozial- und Innenministerium genehmigten Visum einreisen können. Ungeachtet dessen setzte sich der Exodus in Richtung Türkei fort. In den ersten neun Monaten des Jahres 2015 flohen Hunderttausende Syrer in das nördliche Nachbarland als Folge der Zunahme der Luftschläge auf weitere Gebiete in der Provinz Idlib. Als im September 2015 die russische Militärintervention in Syrien begann, brach sich eine neue Fluchtwelle Bahn. Die intensiven Bombardements durch russische Kampfflugzeuge in den Provinzen Aleppo, Idlib, Rakka, Homs und Dar'ā trieben erneut Menschen in Richtung Türkei. Nach dieser Fluchtwelle schloss die Türkei ihre Grenze zu Syrien – eine Entscheidung, die bis heute Bestand hat. Wenig später folgte die jordanische Regierung dem türkischen Beispiel. Nachdem im Juni 2016 der »IS« einen Terroranschlag auf den Grenzübergang Rukban verübt

hatte, riegelte auch Syriens südlicher Nachbar seine Grenze ab. In der Folge leben auch heute noch etwa 50.000 Syrer im Niemandsland entlang der jordanischen Grenze.

Europa als Zielpunkt der Geflüchteten

Im Jahr 2014 begann der Exodus der Syrer durch die Türkei nach Europa (und in geringerem Maße durch Ägypten und Libyen nach Italien). Dieser Trend eskalierte im Jahr 2015, als Zehntausende Menschen die Ägäis in Richtung Griechenland überquerten bzw. die bulgarische Landgrenze passierten. Hunderte ertranken im Mittelmeer.

Der Zustrom der Geflüchteten führte zu politischen Spannungen in den meisten europäischen Staaten und zur verzweifelten Suche nach Maßnahmen zur Eindämmung dieser Fluchtbewegungen. Im Frühjahr 2016 trafen europäische Entscheidungsträger mit der Türkei eine Übereinkunft, wonach die Türkei die irreguläre Migration von Menschen nach Europa auf ihrer Seite unterbinden und im Austausch finanzielle Unterstützung zur Unterbringung von Geflüchteten erhalten würde. Gleichzeitig verdoppelten der Libanon und Jordanien ihre Anstrengungen, die Einreise weiterer Syrer zu verhindern. Seit Mitte 2016 bestehen für Syrer trotz der täglichen Bombardements, Gefechte und Toten keine legalen Möglichkeiten mehr, Syrien zu verlassen.

Damit hat sich die Zahl der Syrer im Ausland etwas stabilisiert: mit rund 3,3 Millionen Geflüchteten in der Türkei, einer Million im Libanon, etwa 655.000 in Jordanien und rund 700.000 im Nordirak, in Ägypten, Deutschland, Schweden und dem Rest der Welt. Im Folgenden konzentriert sich das Kapitel auf den Libanon und Jordanien, zwei Nachbarstaaten Syriens, die keine Unterzeichnerstaaten der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 sind.

Geflüchtete in Jordanien

Im Dezember 2017 zählten die VN etwa 654.000 geflüchtete Syrer in Jordanien. Rund 140.000 leben in fünf Camps: Zaatari (79.000), Azraq (53.500), Cyber City (ca. 500), Mrajeeb Al Fhood (ca. 7.300) und King Abdullah Park (ca. 330). Die verbleibenden 75 Prozent der syrischen Geflüchteten leben mehrheitlich in den größten Städten, insbesondere in der Hauptstadt Amman, Mafraq, Irbid und Zarqa. Insgesamt machen Geflüchtete aus Syrien nun etwa neun Prozent der jordanischen Bevölkerung aus. Zusätzlich zu den Bürgerkriegsflüchtlingen aus Syrien leben weitere 690.000 Syrer in Jordanien, die sich bereits vor 2011 im Land aufhielten und arbeiteten. Dies erklärt die offiziellen jordanischen Statistiken, die von rund 1,3 Millionen Syrern im Land sprechen.

1. Lebensbedingungen der Geflüchteten

Die Lebensbedingungen für Geflüchtete sind in den Camps besser als außerhalb. Denn in den befestigten Anlagen bieten die VN und einige internationale, regionale und jordanische Organisationen Bildung, Gesundheitsversorgung, Nahrungsmittel und ein geringes Einkommen. Syrische Geflüchtete, die diese Camps verlassen haben, verwirken ihr Recht, die Identitätskarten des jordanischen Innenministeriums zu erwerben, die den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen garantieren. In der Folge gelten viele Syrer als gefährdet, darunter diejenigen, die im informellen Sektor arbeiten. Auch haben nach Angaben einer Reihe von Studien der Armutsdruck sowie die Häufigkeit von Kinderarbeit und Verheiratungen junger Mädchen zugenommen.

Die jordanische Regierung betrachtet die Krise syrischer Geflüchteter als Ursache der sich verschlimmernden wirtschaftlichen Lage des Königreichs. Neben dem gestiegenen Verbrauch von Wasser und Elektrizität sowie steigenden Mieten macht sie Geflüchtete für einen unfairen Wettbewerb auf dem heimischen Arbeitsmarkt sowie zu-



Verteilung der Winterhilfe im Flüchtlingslager Azraq, Gouvernement Zarqa. © UNHCR | David Azia

sätzliche Belastungen im Gesundheits-, Bildungs- und Infrastrukturwesen verantwortlich. Die Regierung in Amman behauptet, das Haushaltsdefizit und steigende Schulden seien allesamt auf den Zustrom an Geflüchteten zurückzuführen. Doch Wirtschaftsexperten widersprechen dieser Interpretation. Zwar zweifeln sie weder an der Last der gegenwärtigen Krise noch am Niedergang von Industrien, die auf die syrische Wirtschaft angewiesen waren, doch das Haushaltsdefizit und die Staatsschulden waren bereits vor 2011 große Probleme. Zudem hat Jordanien durch die internationale Gemeinschaft mehr als zwei Milliarden US-Dollar an Zuschüssen und Krediten erhalten und bestehende Absprachen garantieren weitere zwei Milliarden über die nächsten drei Jahre, um bei der Schaffung von Arbeitsplätzen für Syrer zu helfen. Auch haben syrische Geflüchtete den Konsum angeregt, Arbeit vergünstigt und Mieteinkünfte generiert. Dies hat die Wirtschaft vielerorts sogar befördert.

Andererseits ist es wichtig anzumerken, dass Jordanien auch eine große Zahl palästinensischer Geflüchteter in zehn offiziellen Camps im Königreich beherbergt und fast die Hälfte der jordanischen Bevölkerung palästinensischen Ursprungs ist. Auch halten sich Zehntausende irakische Geflüchtete in Jordanien auf. 65.000 sind allein durch den UNHCR registriert.

2. Was kann die EU tun?

Zwar hat die internationale Gemeinschaft erhebliche Mittel für die humanitäre Hilfe der syrischen Geflüchteten mobilisiert; bislang lassen sich die meisten Maßnahmen der internationalen Geber und der jordanischen Regierung jedoch als Notreaktionen charakterisieren. Daher verschlimmert sich derzeit die Krise in Jordanien. Der Fokus muss daher auf langfristigen Problemlösungen liegen. Die EU und die internationale Gemeinschaft sollten sich auf folgende Maßnahmen konzentrieren:

- die Camps weiter bei der Bereitstellung von Bildung, medizinischer Versorgung und der Lebensmittelvergabe unterstützen; kleine und mittelgroße Wirtschaftsprojekte in den Camps und ihrem Umland fördern, um Arbeitsplätze zu schaffen
- die jordanische Regierung unter der Bedingung unterstützen, dass Gelder Gemeinden und Städten zugutekommen, die den größten Teil syrischer Geflüchteter aufgenommen haben; auch müssen sie zur Schaffung von Bildung und medizinischer Versorgung aufgewendet werden (wodurch auch neue Arbeitsplätze für lokale Jordanier entstünden). Alternativ könnten die Hilfsgelder auch in landwirtschaftliche, industrielle, touristische oder kommerzielle Projekte fließen, die Arbeit für Geflüchtete garantieren und auch zur Entwicklung jordanischer Gemeinden beitragen.
- die Wartung und Weiterentwicklung der strapazierten jordanischen Infrastruktur unterstützen

- mehr Geflüchteten die Chance auf ein Leben in Europa eröffnen, um den Druck auf Nachbarstaaten wie z. B. Jordanien zu verringern und irreguläre Migration zu bekämpfen

Geflüchtete im Libanon

Die Zahl der VN-registrierten Geflüchteten aus Syrien im Libanon beträgt rund eine Million. Schätzungen zufolge ist die tatsächliche Zahl mit 1,2 bis 1,5 Millionen Menschen sogar noch höher. Zusätzlich lebten weitere 250.000 Syrer schon vor Ausbruch des Bürgerkrieges im Libanon.

Ein Teil der Vertriebenen aus Syrien lebt in Camp-ähnlichen Gemeinschaften in der zentralen und nördlichen Bekaa-Ebene. Typischerweise pachten sie Agrarland und errichteten dort Zeltbehausungen, da die Errichtung offizieller Camps durch die libanesische Regierung verboten wurde. Ein großer Teil lebt in Mietwohnungen ebenfalls in der Bekaa-Ebene und den nördlichen Gouvernements, aber auch im Libanongebirge, in Beirut, dem Süden des Landes und Nabatäa. Zudem halten sich auch Syrer in den palästinensischen Flüchtlingscamps auf, darunter hauptsächlich syrische Palästinenser, die aus dem Yarmuk-Camp in der Nähe von Damaskus und anderen syrischen Flüchtlingslagern fliehen mussten. Die palästinensischen Camps sind inzwischen die am dichtesten bevölkerten Gebiete im Libanon.

Das Verhältnis zwischen Geflüchteten und Staatsbürgern ist im Libanon das höchste in der Welt und erreicht rund 25 Prozent, sofern die seit Jahrzehnten dort lebenden palästinensischen Geflüchteten (etwa 450.000) hinzugezählt werden. Das Verhältnis steigt auf 1:3, bezieht man die irakischen Geflüchteten mit ein.

1. Ökonomische und soziale Bedingungen

Die meisten Berichte weisen darauf hin, dass die Mehrheit der syrischen Geflüchteten im Libanon unter schwierigen Bedingungen leidet. Erstens lebt ein Teil der Geflüchteten – zumeist die ärmsten und gefährdetsten – in inoffiziellen Camps bzw. Gemeinschaften, in denen Grundbedürfnisse wie z. B. die Versorgung mit Wasser und Abwasser, Elektrizität und sanitären Anlagen kaum oder gar nicht erfüllt werden. Zweitens leiden syrische Geflüchtete unter diskriminierenden Gesetzen, die de facto ihre Bewegungsfreiheit einschränken und den Erhalt von Aufenthaltsgenehmigungen sehr schwierig gestalten. Drittens unterliegen Vertriebene häufig lokalen Ausgangssperren (üblicherweise zwischen 20 und 6 Uhr).

Darüber hinaus ist der Anteil der Kinder, die arbeiten müssen oder nicht zur Schule gehen können, unter Geflüchteten wesentlich höher als unter der libanesischen Bevölkerung. Auch verschlechtert sich die medizinische Versorgung, da Behandlungen äußerst teuer sind und Geflüchtete Schwierigkeiten haben, einen freien Zugang zum Gesundheitssystem zu erhalten. Nur dank zivilgesellschaftlicher Vereinigungen und internationaler Programme erhalten sie eine medizinische Grundversorgung. Einige Syrer haben Arbeit in der Landwirtschaft, im Bausektor oder in privaten Haushalten gefunden. Doch werden sie stets beschuldigt, Libanesen die Arbeitsplätze zu rauben. Auch die Infrastruktur leide unter den syrischen Geflüchteten, meinen viele Libanesen, da die Mieten gestiegen seien und der Verkehr sich mancherorts verschlimmert habe.

Die größte Gefahr droht syrischen Geflüchteten allerdings durch die politisierten konfessionellen Spannungen, die ein feindseliges Verhalten gegenüber ihnen provozieren – bis hin zu direkten Angriffen und anderen Formen physischer Gewalt. Solche Vorfälle ereignen sich nach jeder Explosion oder anderen sicherheitsrelevanten Ereignissen im Libanon, die unweigerlich Syrern angelastet werden. Zusätzlich haben die Teilnahme der Hisbollah im syrischen Bürgerkrieg und die daraus resultierenden Überfälle syrischer Oppositionsgruppen in grenznahen libanesischen Städten immer wieder zu Razzien

bei Syrern, zu Attacken von Banden und zu Brandanschlägen in von Syrern bewohnten Gebieten geführt.

Diese konfessionell gelagerten Spannungen liegen darin begründet, dass die große Mehrheit der syrischen Geflüchteten im Libanon sunnitische Muslime sind. Bei einem großen Teil der libanesischen Christen und bei einigen Schiiten schafft dies Ängste, denn eine demografische Verschiebung würde zu einem Wandel der zerbrechlichen Balance der Konfessionen im Libanon führen. Der Aufstieg des »IS« und der radikal sunnitischen al-Nusra-Front hat diese konfessionell bedingten Ängste aus teils verständlichen Gründen weiter verschärft. Gleichzeitig scheinen viele Libanesen vergessen zu haben, dass die Intervention der libanesischen Hisbollah aufseiten des syrischen Regimes erst zur Vertreibung vieler Syrer geführt und die politische und konfessionelle Spannung intensiviert hat.

Trotz der vielen Probleme hat der syrische Exodus aus libanesischer Sicht auch positive Seiten, die ebenfalls zu einem vollständigen Bild der Situation gehören. Syrer haben erhebliche Vermögenswerte im Libanon deponiert und kurbeln den Konsum an; insbesondere gilt dies für Syrer aus höheren Einkommensklassen. Geflüchtete mieten leer stehende Wohnungen und bieten viele Dienstleistungen an. Auch kulturelle Veranstaltungen in Beirut, gerade hinsichtlich Theater und Musik, wurden durch syrische und palästinensische Künstler bereichert.

2. Was kann die EU tun?

In Anbetracht der aufgezeigten Probleme ist für die Zukunft eine weitere Talfahrt zu befürchten. Im Libanon mangelt es an einer stabilen politischen Führung, die in der Lage wäre, kohärente und effektive nationale Politiken zu entwickeln, um die Migrationskrise zu bewältigen. Im Wesentlichen bleibt es damit den Sicherheitskräften und in geringerem Maße lokalen Behörden und Machthabern überlassen, die drängendsten Probleme anzugehen.

Für die internationale Gemeinschaft und die EU bedeutet dies, dass mit Blick auf die Geflüchteten in Syrien eine klare Richtung vorgegeben werden muss. Hilfgelder sollten der Bedingung unterliegen, dass Politiken verabschiedet werden, die Menschenrechte respektieren und den Erhalt von Aufenthaltsgenehmigungen vereinfachen. Priorität sollte auf der Verbesserung der medizinischen Versorgung und der Bildungschancen liegen.

Trotz der Tatsache, dass Flüchtlingscamps aufgrund der Erfahrung mit palästinensischen Lagern ein sensibles Thema sind, sollte die Realisierbarkeit solcher Unterkünfte erneut untersucht werden. Camps sollten Fertigbehausungen bieten, die mit funktionierenden Abwassersystemen ausgerüstet sind und grundlegende Bedürfnisse erfüllen. Auch sollten sie unter internationaler Aufsicht stehen und in der Bekaa-Ebene und damit in der Nähe der syrischen Grenze errichtet werden. Damit würde die spätere Rückkehr nach Syrien erleichtert. Zu guter Letzt sollten europäische Länder Aufnahmequoten erwägen, die es besonders gefährdeten Geflüchteten im Libanon ermöglichen, das Land zu verlassen.

Fazit

Sowohl im Libanon als auch in Jordanien deutet wenig darauf hin, dass sich die Lage für Geflüchtete aus Syrien verbessern wird, wenngleich die Lage in Jordanien gegenüber dem Libanon besser ist: Die jordanische Verwaltung arbeitet effektiver mit den internationalen Organisationen zusammen und Jordanien muss weniger Flüchtlinge betreuen. Da sich kurzfristig keine politische Lösung für Syrien abzeichnet, müssen neben den laufenden Notmaßnahmen auch mittel- und langfristige Politiken entwickelt werden. Zusammengefasst bedeutet dies, dass die EU und die internationale Gemeinschaft ihre Anstrengungen auf folgende Bereiche konzentrieren sollten:

- medizinische Versorgung und Bildungsprogramme unterstützen und auf den größtmöglichen Empfängerkreis erweitern
- Entwicklungsprojekte in- und außerhalb der jordanischen Camps

fördern, sodass Syrer und Jordanier gleichermaßen von lokalen Entwicklungsinitiativen profitieren können und politische Spannungen reduziert werden

- Hilfgelder so konditionieren, dass die Rechte der Geflüchteten respektiert und gleichzeitig Anreize für die Regierungen erzeugt werden, Infrastrukturprojekte zu fördern und Arbeitsplätze für Einheimische und Geflüchtete zu schaffen
- zusammen mit der libanesischen Regierung neu in einen Dialog über mögliche Camps unter VN-Aufsicht in der Bekaa-Ebene treten
- Aufnahmequoten annehmen und durchsetzen, die es Geflüchteten aus Jordanien und dem Libanon erlauben, nach Europa umgesiedelt zu werden

Diese Maßnahmen könnten die Spannungen in Jordanien und dem Libanon reduzieren und das Leid der Geflüchteten verringern. Auch das Risiko weiterer gefährlicher Überfahrten verzweifelter Geflüchteter über das Mittelmeer würde reduziert. Gleichwohl kann es ohne ein Ende des Syrienkonflikts, eine legitimierte und Recht schaffende Regierung in Syrien, internationale Wiederaufbauhilfe und eine effektive Verwaltung und Justiz kein nachhaltiges Ende für den Konflikt geben – und damit auch keine Rückkehr der Geflüchteten und kein Ende für eine der schlimmsten humanitären Krisen seit Jahrzehnten.

Ziad Majed ist außerordentlicher Professor für Nahoststudien in der Abteilung für internationale und vergleichende Politik an der Amerikanischen Universität in Paris. Seit 1994 ist er in Forschungs- und Reformkampagnen um politische Prozesse und bürgergesellschaftliche Angelegenheiten im Libanon und anderen arabischen Ländern involviert. Mit Wissenschaftlern aus Ägypten, Algerien, Bahrain, dem Jemen, Jordanien und dem Libanon gründete er 2007 das Arabische Netzwerk zum Studium der Demokratie, dem sich seit 2011 Wissenschaftler aus Libyen, Syrien und Tunesien anschlossen. Ziad Majed lebt in Frankreich und reist regelmäßig in den Libanon, um dort an politischen und kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen oder sie zu organisieren.

PORTRAIT



»Sie spielen immer Counter-Strike, weil es sie an zu Hause erinnert.«

Unter den mehr als 1.000 Geschäften und Kleinbetrieben, die im jordanischen Lager Za'atari für syrische Geflüchtete 2013 florierten, zogen Computerspiel-Läden viele Kinder und Jugendliche an, die den Tag über wenig zu tun hatten.

© UNHCR | Jared Kohler

Virtual Reality

Kathryn Mahoney, 6. November 2013

In einer Spielhalle im Flüchtlingslager Za'atari fasziniert ein Videospiele junge Syrer – und konfrontiert sie auf ernüchternde Weise mit der Realität in ihrer Heimat.

Viele Jungen drängeln sich vor der Wellblechbaracke auf den Champs-Élysées. Aber wir sind hier nicht in Paris – wir befinden uns in der Hauptstraße des Flüchtlingslagers Za'atari. Ein junger Mann in den Zwanzigern umklammert ein Bündel syrischer Lira und jordanischer Dinare und bewacht dabei die geschlossene Tür wie der Rausschmeißer vor einem Nachtclub.

»Hier ist es«, brüllt ein Kollege und winkt mich herüber. »Das ist die Spielhalle.«

Als Hotspot für Jungen ist dies die einzige Spielhalle in Za'atari. Ein Ort, an dem syrische Jungen eine Art Normalität, einen Hauch ihres alten Lebens zu Hause finden können. Hier kann ein Kind für zwei Dinare, weniger als drei US-Dollar, 90 Minuten am Computer spielen.

Ich spähe in die dunkle, behelfsmäßige Spielhalle und sehe im Glimmen der Monitore neun Gesichter. Einige der Jungen lachen, als sie mich in ihrer Zuflucht sehen, aber die meisten sind so hingerissen, dass sie mich nicht einmal bemerken.

Dann trifft es mich wie ein Schlag: Jeder Junge ist in dasselbe Spiel vertieft. Sie alle starren entlang eines Gewehrlaufs und feuern auf den Feind. Sie spielen ein beliebtes Videospiele, Counter-Strike.

Die meisten der in Za'atari lebenden Geflüchteten kommen aus der syrischen Stadt Dar'ä. Nach mehr als zwei Kriegsjahren ist das Bombardement dort so heftig, dass eine Heimkehr unsicher ist. Und weil die meisten Lagerbewohner Kinder sind – 60 Prozent sind unter 18 –, kann man mit



Unterkünfte im Flüchtlingslager, hier Azraq, Gouvernement Zarqa.

© UNHCR | David Azia

Gewissheit sagen, dass die Jungen in der Spielhalle am eigenen Leib erschütternde Erfahrungen von Krieg und Flucht gemacht haben.

Der Rausschmeißer kommt auf mich zu und ich verlasse die Halle. Mit Hilfe eines Dolmetschers erzählt er mir, er sei der Besitzer. Vor weniger als zwei Monaten kam dieser junge Mann, der anonym bleiben und nicht fotografiert werden möchte, mit all seinen Ersparnissen in syrischen Lira nach Za'atari. Er wechselte das Geld in jordanische Dinar und kaufte Computer zu je 400 US-Dollar. Heute ist er ganz der gerissene Unternehmer und führt eines der beliebtesten Geschäfte an den Champs-Élysées.

Er erzählt mir, er habe vier Spiele auf jedem Computer installiert, einschließlich eines anderswo sehr beliebten Rallye-Spiels. Aber hier haben die Jungen nur Augen für Counter-Strike.

Ich bin nicht gerade ein großer Fan, aber ich habe auch keine besonderen Probleme mit diesen Schießspielen, die Jungen (und übrigens auch Mädchen) auf ihren Konsolen spielen. Über die Jahre habe ich meinen jungen Neffen zugesehen, wie sie auf ihren Play Stations auf Tausende »bad

guys« zielten. Für sie waren diese Spiele nur Unterhaltung und Ablenkung. Ein Portal in eine fremde, imaginäre Welt, die keinerlei Ähnlichkeit mit ihrem Alltag hatte.

Für diese jungen Syrer ist es genau das Gegenteil: Counter-Strike ist der Zugang zu der Welt, wie sie sie kennen, und der Pass zurück zu dem Zuhause, das sie vermissen.

»Diese Kinder haben den Krieg in Syrien erlebt und gesehen«, erklärt mir der Ladenbesitzer. »Sie spielen immer Counter-Strike, weil es sie an zu Hause erinnert.« ■

Kathryn Mahoney | USA: New York

Kathryn Mahoney begann ihre Arbeit für den UNHCR 2009 in Dschibuti. Seither schreibt sie über Flüchtlingsthemen und die Vertreibung aus dem Yida-Flüchtlingslager im Südsudan, aus Uganda, Jordanien, Côte d'Ivoire und Senegal. Besonders die Schnittstellen zwischen dem Schutz der Rechte Geflüchteter, dem Erzählen von Geschichten und sozialen Medien sind ihr ein Anliegen.

Dieser Bericht wurde erstmals vom UNHCR, dem UN-Flüchtlingshilfswerk, veröffentlicht. <http://tracks.unhcr.org/2013/11/virtual-reality> (Download 17.12.2017).